

Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde
Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band: 5 (1831)
Heft: 4

Rubrik: Miszellen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

V.

M i s z e l l e n .

1.

Daß fremde, mechanisch-scharf wirkende Körper in die Haube der Wiederkauer gelangt, sich oft ohne Gefahr für das Thier nach Außen einen Weg bahnen, lehrt neben vielen andern Fällen der Art, auch der von Thierarzt Brandenberger in Nestenbach beobachtete Fall, in welchem, unter den Erscheinungen von einem entzündlichen Fieber und Kolikschmerzen, sich an der rechten Rippenweiche einer Kuh eine Entzündungsgeschwulst bildete, die in Eiterung überging und am zehnten Tag der Krankheit geöffnet wurde. Neben vielem Eiter, das sich entleerte, wurde eine acht Zoll lange Stricknadel ausgezogen. Die Behandlung war einfach entzündungswidrig, örtlich zertheilend, erweichend und, als sich später die Geschwulst geöffnet hatte, eine gutartige Eiterung fördernd, zu welch letzterem Zwecke in die Öffnung der Geschwulst eine Mischung aus Kalkwasser und Myrrhentinctur gespritzt und innerlich ein gewürzhaftes Pulver gereicht wurde. Die Heilung des Abzesses folgte nach einigen Tagen, und schon am vierzehnten Tage, vom Aufang der Krankheit an gerechnet, konnte die Kuh als vollkommen gesund betrachtet werden.

2.

Bey der Sektion einer Kuh, die an stark beengtem Athmen litt, Husten und einen sehr stark fehlbaren Herzschlag zeigte, über den Rücken und an den Brustwandungen sehr empfindlich war, keine Milch mehr gab und weder zum Fressen noch Saufen Lust hatte, fand Thierarzt Aschmann in Stäfa eine Nähnadel in der Scheidewand der beyden Herzkammern, am Grund des Herzens und zwar so, daß die Spitze derselben nach abwärts der Spitze des Herzens zugekehrt, das Oehr hingegen nach aufwärts gegen die Wirbelsäule hin gerichtet war. Aschmann hält mit Recht dafür: es sey dieselbe an der Stelle, wo der Schlund beym Herzen vorbei geht, durch diesen hindurch in das letztere gedrungen. Die Nadel war sehr stark oxydirt (mit Rost überzogen), und Aschmann schließt daraus: es habe dieselbe längere Zeit im Herzen gesteckt, ohne üble Zufälle zu verursachen, was indessen bezweifelt werden darf; denn die abnorme Größe des Herzens und die plastische Lymphe, welche sich um dasselbe ergossen hatte, sind sichere Zeugen, daß den vorhandenen Zufällen während der Krankheit eine Entzündung des Herzens zum Grunde gelegen sey, welche, sogleich als die Nadel in dieses gekommen, entstanden war. Der oxydirte Zustand der Nadel konnte während der kurzen Zeit, als sie im Herzen stand, hervorgebracht werden; und noch wahrscheinlicher ist, daß sie sich in einem solchen Zustande befand, ehe sie in den Körper des Thieres gelangte.

3.

Thierarzt Dahlin von Roth im Canton Luzern beobachtete im Jahr 1827 bey einem zweijährigen Ochsen eine schnell verlaufende Fallsucht, welche das ganz Eigenthümliche hatte, daß ihre Anfälle sich nur bey der Fütterung einstellten, während einer solchen mehrere Mal wiederkehrten, jedes Mal 10 bis 15 Minuten andauerten und eine äußerst grosse Schwäche zurückließen, so daß der Ochs kaum aus dem Stalle geführt werden konnte. Die Krankheit hatte den 20. Jänner Abends ihren Anfang genommen, den 21. fortgedauert, den 22. ohne Anfall vorüber gehen lassen; den 23. war sie aufs neue, jedoch weit gelinder erschienen und von da an nicht wieder, ohne daß etwas anderes als grosse Schwäche zurück blieb, welche sich aber bey der allmählig sich wieder in ihrem gehörigen Grad einstellenden Fresslust bald verlor. Dahlin sucht die Ursachen dieser Krankheit in der vorhandenen Zahnentwicklung und einer ein paar Tage vor dem Anfall derselben Statt gefundenen Erkältung, indem der Ochse bey sehr abwechselnder Witterung zum Holzführen gebraucht wurde. Die gewürzhaften und krampfstillenden Mittel, welche hier zweckmäßig angewandt wurden, mögen zu der schnellen Hebung des Nebels viel beygetragen haben.

4.

Bey einem an der Kolik umgestandenen 15 Jahr alten Pferde, fand Thierarzt Rufener von Gempenach im Canton Bern, bey der Sektion ein Dünndarmstück von ein und dreißig Fuß Länge durch eine $\frac{3}{4}$

bis einen Zoll im Durchmesser haltende Öffnung der rechten Seite des Zwerchfelles in die Brusthöhle gedrungen. Das Darmstück war brandig und das Zwerchfell an der Rippenwandung in der Nähe der Öffnung angewachsen. Aus den vielen Verwundungen des Pferdes am Kopfe schließt Rufener: es habe sich das Pferd im Anfang der Krankheit häufig niedergeworfen, was später, als er dasselbe in Behandlung erhalten hatte, nicht mehr geschah. Auffallend war, daß zwar das Thier ein beschleunigtes und erschwertes Atmen zeigte, jedoch nicht in dem Grade, wie man es aus der Menge der in die Brusthöhle gedrungenen Gedärme hätte schließen sollen, und daß gar keine Aufreibung des Hinterleibes vorhanden war. Daß auch bey der zweckmäßigsten, hier eingeschlagenen entzündungswidrigen Behandlung das Thier nicht geheilt werden konnte, ist um so leichter zu begreifen, als Rufener seine Behandlung erst angefangen haben mag, als schon ein Theil des Darmkanals in Brand überzugehen anfing, was aus dem Aufhören der Unruhe des Thieres geschlossen werden darf. Die Öffnung im Zwerchfell scheint nicht neu, sondern früheren Ursprungs zu seyn.

5.

Thierarzt Hirzel von Wetzikon im Canton Zürich beobachtete bey einem wegen Verstopfungskolik und damit verbundenem typhösen Fieber getöteten Pferde am Mastdarme in der Nähe des Grimmdarmes, einen blau-licht-rothen festen Knoten, der aus einer Verwickelung von jenem entstanden zu seyn schien, und mit bloßer

Hand nicht gelöst werden konnte, weshwegen derselbe das Mastdarmgekröß von hinten nach vorn trennte, worauf die Verschlingung von selbst sich entwickelte und wobey es sich zeigte, daß sich an demselben ein polypenartiger, kugelförmiger, mit einem ungefähr ein Zoll langen Stiele versehener Körper gebildet hatte, um welchen ein Theil des Mastdarmes in Form einer zulaugenden Schlinge gewickelt war, wodurch der Durchgang der Excremente durch diesen Theil des Darmkanals unmöglich wurde. Wie diese Umschlingung sich gebildet habe, ob dieselbe bey völliger normaler Verrichtung der Daunungsorgane entstanden sey, oder ob vielleicht zuerst die Kolik sich entwickelte und diese erst die Verschlingung hervorbrachte, ist schwer zu entscheiden. Das letztere dürfte durch die im Anfang der Krankheit damit verbundene Harnverhaltung, die später dann aufhörte, wahrscheinlich gemacht werden. Das Pferd wurde darum im Verlauf der Krankheit getötet und diese also nicht sich selbst überlassen, weil jenes alt war und schon längere Zeit an Engbrüstigkeit gelitten hatte. Die Erscheinungen die außer dem Knoten noch bey der Sektion gefunden worden, bezogen sich daher auf die letztere Krankheit und auf das typhöse Fieber, das die Verstopfungskolik begleitete.

A n m e r k u n g. Die Redaktion erinnert sich eines ziemlich ähnlichen Falles von Verschlingung der Gedärme um ein am Gefröse wurzelschlagendes Gewächs, welches sie durch die Gefälligkeit des Thierarzts Wittweiller zu sehen Gelegenheit hatte; und es zeigen beyde

Fälle, daß auch auf den senösen Härten polypenartige Aftergebilde entstehen und, wenn dies am Gekröse geschieht, den Tod der Thiere durch eine Verschlingung der Gedärme um dieselben schnell herbeiführen können.

6.

Thierarzt Hausherr von Chaam im Canton Zug, behandelte im Jahr 1827 neben Thierarzt Uttinger von Baar ein Pferd, das durch den Schlag von einem andern Pferde eine bedeutende Quetschwunde und einen gespaltenen Knochen am Oberschenkel einer internen Gliedmasse erhalten hatte. Trotz dieser Beschädigung konnte das Pferd noch den Weg von Horgen, woselbst es den Schlag erhielt, bis Baar machen und sollte am darauf folgenden Tage wieder zur Arbeit gebraucht werden. Allein es zeigte nach einer kleinen Anstrengung bey dem Gehen auf dieser Gliedmasse so viel Schmerz, daß es ausgespannt werden mußte. An der kranken Gliedmasse bildeten sich Fistelgänge, und man fühlte mit der Sonde den von der Beinhaut an dieser Stelle entblößten Knochen. Daher wurden in der Nähe des Sprunggelenkes, um dem Eiter Abfluß zu verschaffen und die Wunde zu reinigen, eine Gegenöffnung und Einspritzungen von Thedenischem Wundwasser und Myrrhen-Tinktur gemacht und, um die Geschwulst zu zertheilen und die Schmerzen zu lindern, aromatische Kräuterbäder angewandt. Nach einer etwa 18tägigen Behandlung dieses Pferdes, fand man es eines Abends liegend, ohne wieder aufzustehen zu können; und eine genaue Untersuchung des Schenkels zeigte, daß der Knochen dessel-

ben auf eine sehr complicirte Art gebrochen sey, welche jede Heilung unmöglich mache. Die Sektion zeigte dann einen Bruch mit vielen Splittern und einen von der innern Seite des Schenkels, woselbst sich die Deffnung des Fistelganges befand, anfangenden, schief nach abwärts und außen gehenden Spalt, der aber größten theils durch Callus geheilt war. Der Splitterbruch ist höchst wahrscheinlich durch einen Fall des Thieres im Stalle entstanden; ohne dieselb wäre der Spalt des Schenkelfnochens bald und gänzlich geheilt, zum Beweise, daß auch bey größeren Hausthieren die Brüche selbst der größern Knochen unter gewissen Verhältnissen zu heilen im Stande sind.

7.

Einen noch auffallenderen Beleg für das so eben Ausgesprochene liefert ein der Redaktion von Thierarzt Frey in Azmoss im Canton St. Gallen, zugesandter Knochen eines Ochsen. Ein Ochsenkalb brach im Alter von einem Jahre, während es zur Tränke gelassen wurde, das Backbein in der Mitte entzwey, und zwar ging der Bruch schief von oben und hinten nach unten und vorwärts, so daß der obere Theil so weit über den untern nach abwärts gedrückt oder gezogen wurde, daß der unterste Theil der obern Abtheilung des gebrochenen Knochens auf dem Nollfortsäze des untern Theils aufstand, und mit demselben verwuchs. Das Bruchende des letztern Theiles hingegen stand in der Nähe des obern Trochanters, ohne daß jedoch die beyden Stücke sich einander berührten, sondern durch einen Querast, der

zwey bis drey Zoll Länge und die Dicke eines gewöhnlichen Backbeinkörpers hat, mit einander verbunden wurden, so daß sich eine ovale Öffnung, deren Basis dem größern Trchanter, die Spitze aber dem Nollfortsatz des Backbeins zugekehrt ist, gebildet hat. Zwey kleinere Fortsätze, die sich an der obern Verbindung vorfinden, mögen wohl durch die Wirkung der Muskeln auf den Knochen entstanden seyn; ein anderer größerer Fortsatz aber, zeigt deutlich, daß die Natur bemüht war, noch einen Verbindungsast zu bilden. Die Gliedmasse 6 bis 7 Zoll kürzer als die andere und der Ochse hatte einen hinkenden Gang. Erst nachdem derselbe etwa zwey Jahre alt war, wurde er getötet, was schon geschehen wäre, als er den Knochenbruch erhielt, wenn nicht die allzugroße Magerheit dieses Thieres und die Hoffnung: dasselbe könne in einem solchen Alter doch so weit hergestellt werden, daß die Mastung möglich werde, dies verhindert hätten.

8.

Der gerichtliche Thierarzt Meyer von Büningen im Canton Aargau, beobachtete im Juny des Jahres 1825 bey einem Ochsen, der, wie der häufige Puls, das beschleunigte Athmen und die erhöhte Temperatur zeigten, an heftigem Fieber litt, Abgang von Blut mit Schleim vermischte aus der Nase, von geronnenem Blute durch den After, einen sehr stark von Blut geröthenen Urin und Ergießung des letztern in das Gewebe der Augenlider, welche so stark geschwollen waren, daß sie nicht mehr geschlossen werden konnten. Eine

Aderlaß von zwey Maß Blut, kalte Bähnungen und schleimig fühlende Mittel innerlich angewandt, vermochten nicht dem Fortschreiten der Krankheit Schranken zu setzen, und deswegen mußte der Ochs noch am nämlichen Tage als er erkrankte, abgeschlachtet werden. Dieöffnung desselben zeigte folgendes: Die Schleimhaut der Respirationswege, der Mägen, des Darmkanals und der Gallenblase war überall mit kleinen rothen Tupfen (nur in den Vormägen waren es rothe Flecken) besetzt, so wie wenn sie mit Blut bespritzt worden wäre. In ganz ähnlichem Zustande befanden sich die serösen Häute der Bauch- und Brusthöhle. Das Herz war auf der ganzen äußern und innern Oberfläche schwarzblau; die Herzohren und Hohlader bey ihrem Ursprunge aus der rechten Vorkammer, waren nicht bloß schwarz, sondern selbst zerreiblich, gleich als wären sie vom Brände ergriffen. Auch die Nieren waren mit rothen Tupfen besetzt, die Urinblase, und das sie umgebende Zellengewebe in der Beckenhöhle dunkelroth. Das Fleisch schien vollkommen gesund, und wurde ohne Nachtheil genossen *).

*) Die sehr bedeutende Turgescenz des Blutes und das Durchschwiken desselben durch die Gefäße der Schleim- und serösen Häute und in das Zellengewebe, verräth einen ziemlich weit gediehenen frankhaftesten Zustand dieser Flüssigkeit und Mischungsveränderungen derselben; und es sollte in solchen Fällen der Genuss des Fleisches nicht unbedenklich gestattet werden. Versuche mit Hunden oder Käthen, denen man von dem Fleische solcher Thiere, bevor man es die Menschen essen läßt, zu fressen geben könnte, sind in so zweifelhaften Fällen sehr zu empfehlen.

Anmerk. der Redaktion.

9.

Einen dem so eben erzählten ganz ähnlichen Fall beobachtete im Juny 1827 Thierarzt Blehennstorfer in Wiedikon im Canton Zürich. Einem $\frac{3}{4}$ Jahr alten Kalbe, das einen äußerst häufigen Puls, pochenden Herzschlag und große Hitze zeigte, floss Blut aus der Nase, mit dem Mist gemengt durch den After und ging ein stark von Blut gerötheter Urin ab. Ein sehr starker Alderlaß und das Eingeben von fühlenden Salzen in Verbindung mit schleimigen Mitteln und ganz kleinen Gaben von Campher, waren in diesem Falle im Stande, den Orgasmus des Blutes zu mässigen, und die Gesundheit kehrte in ein paar Tagen vollkommen wieder zurück.

In diesen beyden Fällen entstand die Krankheit plötzlich und das Erscheinen beyder in den wärmsten Sommermonaten der heißen Jahre 1825 und 1827 zeigt, daß die Wärme keinen geringen Einfluß auf die Entstehung dieses Nebels hatte und dasselbe, so fern man die Krankheiten generalisiren wollte, zu den Anthrax-Krankheiten gerechnet werden dürfte.

10.

Wie weit in gewissen Organen Struktur- und Formveränderungen sich bilden können, ohne auf den Lebensproces auffallend einzuwirken, beweist neben andern Fällen der Art, auch der von Thierarzt Buri in Höngg im Canton Zürich beobachtete Fall. Eine Kuh, die wenig Milch mehr gab, übrigens gesund schien, wurde an die Mastung gestellt, und etwa vier

Wochen lang mit Körnerfrüchten und anderm gutem Futter reichlich gefüttert, bis sie an einem typhösen Fieber erkrankte und dabei bedeutende Atemungsbeschwerden und Schmerz bey dem Druck auf die Leber zeigte. Sie mußte nach Verlust einiger Tage geschlachtet werden, und Bur i fand eine mit Auswüchsen versehene 25 lb schwere Lunge. Die Auswüchse glichen den Balsgeschwülsten und enthielten im Innern eine pulverige, dem sogenannten Wurmmehl ähnliche, gelbbräunliche Materie. Die Leber hatte eine Menge Knoten, wog 84 lb, und war in eine unformliche Masse, an der keine Lappen mehr zu entdecken waren, verwandelt.

11.

Thierarzt Wyss in Gessiken im Canton Solothurn, beobachtete eine über zwey Jahre andauernde Trächtigkeit bey einer Kuh. Das junge Thier war nämlich zur Zeit der Reife, oder etwas früher, in der Gebärmutter abgestorben, und dann nach und nach in dieser bis zur Mumie eingetrocknet. Die Kuh schien trotz dem, daß sie einen todten Foetus bey sich trug, vollkommen gesund und gab eine beträchtliche Menge Milch, weswegen sie von dem Besitzer behalten, dann verkauft und von dem spätern Besitzer, als die Menge der Milch geringer wurde, zur Mastung verkauft. Die Kuh wurde auch wirklich fett; und bey der Schlachtung zeigte sich in der Gebärmutter ein ausgebildetes, fast ganz vertrocknetes, in die En-Häute eingeschlossenes, Kalb. Der Vater dieses Thierarztes hatte Gelegenheit ein Mal eine 72 Wochen andauernde Trächtigkeit unter

ähnlichen Verhältnissen zu beobachten; und die Fälle, in welchen der Foetus in der Gebärmutter des Kindviehes so wie der Schafe abstirbt und länger als die gewöhnliche Zeit in derselben zurückbleibt, sind gar nicht selten, seltener hingegen diejenigen, in welchen dieses Absterben und Zurückbleiben des Foetus in der Gebärmutter ganz ohne Nachtheil für die Gesundheit geschieht.

12.

Thierarzt Stoller von Mapprach im Canton Basel, beobachtete bey einem zweijährigen Ninde eine ohne bekannte Ursache plötzlich entstandene und schnell vorübergehende Lähmung aller vier Gliedmaßen. Das Thier konnte nicht aufstehen; und wenn man es durch Hülfe zum Stehen brachte, so hatte es die Gliedmaßen ganz unter den Leib zusammengestellt und den Rücken in die Höhe gebogen, wie wenn es harnen wollte. Bey einem Versuche dasselbe zu bewegen, fiel es plötzlich zu Boden. Den Gliedmaßen konnte nach Belieben eine Lage gegeben werden, ohne daß das Thier diese zu verändern im Stande war. Der Körper des Kindes war kalt, der Puls schlug unregelmäßig, 65 bis 70 Schläge in der Minute; die Augen waren geröthet; der Mist ging selten und trocken ab; die Fresslust war gut und das Athmen nur wenig vom gesunden Zustande abgewichen. Durch einen Aderlaß von 8 bis 10 lb Blut, das Einreiben von mit Wasser verdünnter Salzsäure in den Rücken und die Gliedmaßen, das nachherige Wärme Zudecken und das Eingeben einer Mischung von Brechweinstein, Doppelsalz und Mönchrhabarber in schleimigem

Behikel im Anfange der Krankheit, später einer Mischung von Wohlverleyblumen, Wachholderbeeren und Campher, wurde das Thier in drey Tagen so weit hergestellt, daß es wieder allein aufstehen konnte; und gewürhaft bittere Mittel stellten bald die völlige Gesundheit her.

Druckfehler *).

S. 3.

13	6	v. unt., statt Vollblutspferde, lies Vollbluts <p>ferde.</p>
41	4	" oben, " zersezten, " zersezten.
46	3	" " Brülles, " Brüllens.
64	7	" unt., " gereinigter, " gereinigten.
75	9	" " Schenkeln, " Schenkel.
78	8	" oben, " leztfalschen, " letzten falschen.
84	9	" unt., " hioscimi, " Hyosciami.
"	"	" amoniaci, " Ammoniaci.
110	1	" " geschoben, " geschaben.
138	5	" Haaren, " Haare.
143	3	" Ursache, " Ursachen.
144	1	" (Flozmaule) " (Flozmaul).
150	3	" oben, " verursachte, " verursachten.
151	10	" " derselben, " desselben.
152	13	" unt., " albis, " albi."
"	1	" " das, " des.
153	1	" oben; " der Helleboré, " des Hellebòri.
157	4	" u. a. a. D., st. Kampfer, " Kampfer.
"	9	" statt Thiere; " Thiere.
159	15	" " Bm, " Bm.

*) Die Revision der drey ersten Hefte des fünften Bandes mußte, um das Druckfehler-Verzeichniß nicht zu sehr auszudehnen, und indem die Manuskripte nicht zur Hand waren, Manches, sogar Widersprüche, wie z. B. Seite 155, Zeile 5 von unten, und sinnlose Sätze, wie Seite 168, Zeile 1 von unten, stehen lassen.

S. 3.

163	9 v. unt., statt vorgeschriebenen, lies vorbeschriebenen.	
168	2 „ oben, „ Missenierung, „ Mistentleerung.	
„	1 „ unt., „ aufstehe, „ aufstehn.	
175	8 „ „ „ Hollunderblüthen, „ Hollunderblüthen-Aufguß.	
176	12 „ „ „ Wasses, „ Wasser.	
177	7 „ oben, „ (Extirbation) „ Extirpation).	
179	9 „ unt., „ jugularis, „ jugulares.	
181	14 „ oben, „ Ganasher, „ Ganaschen.	
182	5 „ „ „ Blutgeschwulst, „ Blutgeschwulst.	
185	6 „ unt., „ ward, „ wird.	
188	13 „ „ „ näher, „ mehr.	
189	3 „ „ „ den, „ der.	
192	13 „ „ „ aufnehme, „ aufnehmen.	
193	1 „ „ „ Glas, „ Glas.	
198	2 „ „ „ feinem, „ feinen.	
200	10 „ oben, „ verbessetr, „ verbessert.	
202	10 „ „ „ Ebstreben, „ Ebstreben.	
203	14 „ unt., „ ein kleiner, „ einen kleinen.	
„	9 „ „ „ verfehlten, „ verfehlten.	
„	7 „ „ „ Zwangshölfe, „ Zwangshüfe.	
206	3 „ „ „ Lungen-, Magen, „ Lungen-Magen.	
„	„ „ „ Zwerchfellnerven, „ Zwerchfellnerven.	
207	6 „ oben, „ langen, „ engen.	
210	3 „ unt., „ Sowohl als, „ Sowohl er, als.	
213	4 „ oben, „ andern, „ andere.	
219	7 „ „ „ habenden, „ habende.	
225	13 „ unt., „ gekauften, „ gekauftem.	
227	13 „ oben, „ Gesundheit, „ Krankheit.	
241	3 „ „ „ dienender, „ dienenden.	
245	10 „ unt., „ die, die, „ welche die.	
261	11 „ oben, „ phagirende, „ vagirende.	
262	14 „ „ „ können, „ kann.	
274	„ „ unt., „ Meraurialsalbe, „ Mercurialsalbe.	
275	2 „ „ „ Drachmen, „ Drachme.	
276	8 „ oben, „ challybeatum, „ chalibeatum.	
278	2 „ „ „ seinen, „ sein.	
„	3 „ „ „ Innere, „ Der innere.	
293	3 „ unt., „ ahnden, „ ahnen.	
296	9 „ „ „ Pferde, „ Pferden.	
300	6 „ oben, „ und an, „ und ist an.	